

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 21 (1929)
Heft: 1

Artikel: Gegenwartsaufgaben der Arbeiterklasse
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

*Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale*

No. 1

JANUAR 1929

21. Jahrgang

Gegenwartsaufgaben der Arbeiterklasse.

Von Max Weber.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit haben sich stabilisiert. Die Kriegsfolgen und die anormalen Zustände, die sie hervorbrachten, sind einigermassen überwunden. Oder, besser gesagt, das wirtschaftliche Leben hat sich an die neuen Bedingungen angepasst und befindet sich auf einer neuen Entwicklungsstufe. Was bedeutet sie?

Es wird niemand leugnen wollen, dass der Kapitalismus eine gewaltige Stärkung erfahren hat. Die kapitalistische Wirtschaft hat, allerdings mit grossen Kraftanstrengungen, die schwere Depression überraschend schnell überwunden. Selbst Länder wie Deutschland, wo durch die Inflation gewissermassen ein wirtschaftliches Chaos entstanden war, haben rasch ihre frühere Bedeutung in der Weltwirtschaft wieder erlangt. Das war jedoch nur möglich durch Organisation der kapitalistischen Kräfte.

Der Kapitalismus von heute ist denn auch in der Tat nicht mehr derselbe wie der von 1914. Er hat seine Macht nur steigern können dadurch, dass er sein Wesen gewandelt hat. Diese Wandlung, die selbstverständlich schon vor dem Kriege begonnen hat, heute jedoch mit Riesenschritten vorwärts schreitet, zeigt sich vor allem in einer fortschreitenden Verflechtung der Weltwirtschaft. Der nationale Kapitalismus weicht mehr und mehr dem internationalen Kapitalismus. Hand in Hand damit und teilweise als Voraussetzung dafür geht eine Mobilisierung des Kapitals. Das heisst, das Kapital schafft sich die Möglichkeit, den Besitz von Sachkapital rasch zu wechseln, die Kapitalien möglichst leicht zu verschieben.

Das ist ja seit dem Aufkommen der Aktiengesellschaften der Fall gewesen. Diese Tendenzen erfahren jedoch eine starke Förderung durch besondere Unternehmungen, die überhaupt kein

Sachkapital (Liegenschaften, Fabriken usw.) direkt in ihrem Besitz haben, sondern Wertpapiere, vor allem Aktien, und die ausserdem vielleicht noch in irgendeiner Form Vorschüsse gewähren an Gesellschaften, an denen sie beteiligt sind. Das sind die sogenannten **Beteiligungsgesellschaften**, die als Finanzierungs- oder als Holdinggesellschaften auftreten können. Im ersten Fall wird von der Stammgesellschaft aus die Gründung neuer Unternehmungen finanziert; im zweiten Fall wird eine Reihe von bestehenden Unternehmungen, die demselben Konzern angehören, unter eine einheitliche kaufmännische Leitung gebracht. Beide Unternehmungsarten haben den Zweck, die Gesellschaften, an denen sie beteiligt sind, zu kontrollieren. Auf diese Weise erfolgt eine gewaltige Machtkonzentration des Finanzkapitals.

Diese Erscheinungen sind in der Schweiz besonders auffällig sichtbar. Unser Land ist infolge seines Kapitalreichtums wie auch infolge seiner besonderen Stellung inmitten von grossen wirtschaftlichen Rivalen das geeignete Tummelfeld für zahllose schweizerische, ausländische und internationale Gesellschaften dieser Art.

Wir erleben somit eine gegenüber der Vorkriegszeit stark beschleunigte Entwicklung vom Industrie- zum Finanzkapital, und vom nationalen zum internationalen Finanzkapital.

Wie steht es mit den Gegenkräften, die sich dem Kapitalismus in den Weg stellen?

Die Arbeiterbewegung ist, nachdem ihr Vorstoss unmittelbar nach dem Kriege zurückgeworfen worden war, durch die wirtschaftliche Krisis, und vielerorts auch durch die Spaltung, stark geschwächt worden. Sie hat sich aber seither erholt und hat nicht nur ihren früheren Einfluss wieder erlangt, sie konnte an den meisten Orten weit darüber hinaus vorstossen und ist gegenwärtig in weiterem Vormarsch begriffen. Das zeigt sich politisch in einer starken Zunahme der Zahl der Wähler und der Parlamentsvertreter. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist es erkennbar aus der zahlenmässigen und inneren Erstarkung der Gewerkschaften, aus ihrer wachsenden Bedeutung als Wirtschaftsfaktor und aus einem erfreulichen Wachstum der gemeinwirtschaftlichen Bewegung.

Immerhin wollen wir uns keinen Illusionen hingeben in bezug auf das Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Arbeiterbewegung. Erfreulicherweise setzt sich heute eine nüchterne Beurteilung durch, die viel fruchtbarer sein wird als eine Uebersteigerung von Hoffnungen, die sich nicht erfüllen können. Vor allem denkt man realistischer über die politischen Möglichkeiten als vor 1918. Trotz allen Wahlerfolgen ist noch in fast keinem Staate eine sichere, absolute Herrschaft der Arbeiterklasse in unmittelbare Nähe gerückt. Deutschland, Frankreich, natürlich auch die Schweiz, sind sogar noch sehr weit entfernt davon. Und wo, wie in Oesterreich, vielleicht in absehbarer Zeit auch in England, die Möglichkeit besteht, Mehrheitspartei zu werden, tauchen die un-

ermesslichen Schwierigkeiten auf, welche die politische Macht der Arbeiterschaft bringen wird. Diese Schwierigkeiten ergeben sich aus der Tatsache, dass die Arbeiterschaft wohl den politischen Regierungsapparat in die Hand nehmen kann, aber die ganze kapitalistische Wirtschaftsmacht gegen sich haben wird. Und selbst wenn sie mit Hilfe der politischen Macht die Wirtschaft im eigenen Lande unter ihre Kontrolle bringen könnte, so würde ihr sofort die Abhängigkeit der nationalen von der ausländischen Wirtschaft, die enge internationale Kapitalverflechtung eindringlich Halt gebieten. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschösterreichs hat dem in ihrem Parteiprogramm folgendermassen Ausdruck gegeben:

Die sozialistische Gesellschaftsordnung kann aber nicht in einem einzelnen kleinen, von den kapitalistischen Weltmächten abhängigen Lande aufgebaut werden, sondern nur in grossen, zusammenhängenden Gebieten, die die Voraussetzungen sozialistischer Planwirtschaft in sich schliessen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird daher nach der Eroberung der Staatsmacht im eigenen Lande die Vergesellschaftung der im Eigentum der Kapitalisten und der Grossgrundbesitzer konzentrierten Produktionsmittel immer nur in der Masse durchführen können, in dem die Entwicklung in den andern Staaten bereits die Voraussetzung dafür geschaffen haben wird.

Angesichts der Tatsache, dass das Vordringen der Arbeiterklasse auf politischem Gebiet stark gehemmt wird durch die kapitalistischen Wirtschaftskräfte, hat man sich schon dahin ausgedrückt, die Arbeiterbewegung befinde sich in einer « P a u s e ».*

Wer der Auffassung ist, dass sich die Arbeiterbewegung vor allem in politischer Aktivität oder gar in Revolutionen Ausdruck verschaffen müsse, der mag in der heutigen, anscheinend ruhigeren Entwicklungsperiode eine Pause erblicken. Doch wer weiss, dass der politische Faktor nur ein Faktor ist in der gesellschaftlichen Entwicklung und bei weitem nicht der wichtigste, der wird noch nicht von Pause reden deshalb, weil die politische Spannung nicht so gross ist wie vor zehn Jahren. Ich glaube im Gegenteil, dass wir uns nicht in einer Pause befinden, sondern in einer Epoche grosser Aktivität, jedenfalls einer sein sollenden Aktivität.

Aus der Erkenntnis, dass der politische Einfluss gehemmt wird durch die kapitalistische Uebermacht in der Wirtschaft und dass ihr gegenüber selbst eine Mehrheitsherrschaft versagen kann, muss doch unbedingt der Schluss gezogen werden, dass der Kapitalismus auf dem Gebiet anzugreifen ist, auf dem er am stärksten ist: in der Wirtschaft. Und wenn eine gewisse Pause im politischen Kampf uns ermöglicht, vermehrte Kräfte im wirtschaftlichen Kampfe einzusetzen, so müssen wir froh sein darüber, denn es muss immer wieder betont werden, dass die Arbeiterbewegung auf politischem Gebiet viel weiter vorgerückt ist als im Wirtschaftsleben. Dieser Vorsprung muss ausgeglichen werden, natürlich nicht durch ein Zurückweichen oder auch nur Stillestehen auf

* « Kampf », August/September 1928: Pollak, Die internationale Arbeiterbewegung in der « Pause ».

politischem Gebiet, sondern durch rascheres wirtschaftliches Vordringen.

Darin liegt meiner Meinung nach eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der Arbeiterschaft. Wie ist sie anzupacken und zu lösen?

Die wirtschaftliche Macht des Kapitalismus liegt in der Konzentration der Verfügungsgewalt über das Kapital. Der Kapitalbesitz spielt wohl auch eine Rolle, aber keine entscheidende. Der Kapitalbesitzer weiss in vielen Fällen gar nichts über die Verwendung seines Vermögens, er kümmert sich gar nicht darum, oder er kann nichts dazu sagen. Der kleine Sparer, auch der Besizende aus den Mittelschichten, besitzt wohl Kapital, allein er hat keine Verfügungsgewalt darüber. Er hat diese der Bank, das heisst dem Finanzkapital, abgetreten.

Die Aufgabe der Arbeiterschaft stellt sich daher so: Wie kann die freie Verfügungsgewalt des Finanzkapitals eingeschränkt werden? Diese Einschränkung kann quantitativer oder qualitativer Natur sein. Das letztere wäre dann der Fall, wenn die Verfügungsgewalt mit jemand anderem geteilt werden müsste. Eine quantitative Beschränkung könnte erfolgen, wenn sich die Arbeiterschaft selbst Verfügungsgewalt aneignen würde über einen Teil der Kapitalien. Wir können auch sagen: Die Beschränkung kann von innen (innerhalb der Unternehmung) oder von aussen erfolgen.

Die Beschränkung von innen schreitet in dem Masse vorwärts, wie die Arbeiterschaft durch Erkämpfung des Mitspracherechts im Betriebe die absolute Herrschergewalt des Unternehmers einzudämmen vermag. Die Beschränkung von aussen erfolgt dadurch, dass die Gemeinwirtschaft an Ausdehnung gewinnt.

Ob und wie weit die Arbeiterschaft ein Mitspracherecht im einzelnen Betriebe und in der gesamten Industrie erhält, hängt von der wirtschaftlichen Macht ab, die sie den Unternehmern und Kapitalbesitzern entgegenzustellen vermag. Der Umfang der gewerkschaftlichen Organisationen ist entscheidend, daneben freilich auch die gewerkschaftliche und wirtschaftliche Schulung der Arbeiter und insbesondere ihrer Vertrauensleute, denn wirtschaftliche Macht allein nützt nichts, wenn sie nicht ausgenützt werden kann.

Während der Kampf ums Mitspracherecht zur Hauptsache auf breiter Front geführt werden muss, hat die gemeinwirtschaftliche Aufbauarbeit den Vorzug, dass sie auf lokalem Boden vorgetrieben werden kann und dass auch mit Kräften, die in der Gesamtwirtschaft noch keinen grossen Einfluss haben, grosse, sichtbare Arbeit möglich ist. Dabei denke ich vor allem an die Betätigung in der Kommunalwirtschaft und in der Genossenschaftsbewegung.

Die grossen Möglichkeiten auf kommunalwirtschaftlichem Gebiet werden heute ziemlich allgemein erkannt.

Ueberall wo die Arbeiterschaft in der Gemeinde Einfluss besitzt, kann sie diesen zur Förderung der gemeinwirtschaftlichen Betätigung ausnützen. Die Kommunalwirtschaft ist heute in der Regel noch beschränkt auf kommunale Wasser-, Elektrizitäts-, Gasversorgung, und eventuell kommunale Verkehrsmittel. Vielerorts wird auch eingesehen, von welcher weittragenden Bedeutung kommunale Boden- und Baupolitik sein kann. Besonders in Gemeinden mit rascher baulicher Entwicklung kann durch weitblickende Politik, durch Erwerb von Grund und Boden und durch kommunalen Wohnungsbau ein bestimmender Einfluss ausgeübt werden auf die Besiedelung und auf die Mietzinsverhältnisse. Die Deckung eines der wichtigsten menschlichen Bedürfnisse wird so der kapitalistischen Willkür wenigstens teilweise entzogen.

Damit ist aber die kommunalwirtschaftliche Tätigkeit nicht erschöpft. Auch da, wo die Gemeinde nicht mit eigener wirtschaftlicher Betätigung eingreift, kann sie durch Förderung von genossenschaftlichen Bestrebungen für die Gemeinwirtschaft arbeiten. Das geschieht häufig auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. Warum sollte das nicht auch auf andern Gebieten möglich sein, z. B. in bezug auf die Versorgung von Stadtgemeinden mit lebensnotwendigen Nahrungsmitteln, wie Milch, Brot, Gemüse? Die Öffentlichkeit hat ein grosses Interesse daran, dass die Lebensmittelversorgung möglichst gut und billig ist. Hat sie nicht auch ein Interesse daran, dass z. B. die Versorgung mit Medikamenten, sanitärischen Hilfsmitteln und dergleichen der privatkapitalistischen Profitgier entzogen wird? Das sind jedenfalls Angelegenheiten, die noch vor der Befriedigung kultureller Bedürfnisse durch Theater und Konzerthalle an die Hand zu nehmen sind.

Die Gemeinde ist ein sehr fruchtbarer Boden für gemeinwirtschaftliche Betätigung und wird von der Arbeiterbewegung noch viel mehr in diesem Sinne ausgenützt werden müssen als bisher.

Nun die Genossenschaftsbewegung. Die Arbeiterbewegung war immer in enger Fühlung mit den Genossenschaften. Diese sind in den meisten Fällen aus den Reihen der Arbeiterschaft gegründet worden. Aber die Arbeiterbevölkerung und insbesondere die Arbeiterorganisationen haben den Genossenschaften nicht immer die gleiche Würdigung zuteil werden lassen. Es gab Zeiten, da es Mode war, über die Genossenschaften die Achseln zu zucken oder gar zu höhnen; ist das doch nur eine Gelegenheit zu ausgesprochen « reformistischer » Betätigung. Wer beschäftigt sich damit, wo es darum geht, die ganze Welt zu verändern, mit Hilfe einer Revolution die politische Macht an sich zu reißen und dann von oben herab alles zu diktieren.

Doch die Revolutionen verliefen, ohne dass die Welt wesentlich verändert worden wäre. Und wo, wie in Russland, überhaupt etwas diktiert wurde, erkannte man, dass wirtschaftliche Stützpunkte, wie sie die Genossenschaften darstellen, geradezu unumgänglich sind für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung. Und

man sieht heute in der Arbeiterbewegung mehr und mehr ein, wieviel versäumt worden ist, indem man sich an der Genossenschaftsbewegung desinteressierte. An manchen Orten sind infolge dieser Vernachlässigung die Genossenschaften unter den Einfluss derer gekommen, denen die Genossenschaften nicht Prinzip sind, sondern lediglich Mittel, um einige Rappen billiger einzukaufen oder einige Franken Rückvergütung zu bekommen.

Erfreulicherweise bricht sich wieder eine andere Auffassung Bahn. Aber immer noch sind wir viel zu gleichgültig gegenüber den genossenschaftlichen Aufgaben. Noch immer betrachten wir das nur als Nebengebiet neben der gewerkschaftlichen und politischen Betätigung, statt als ein ebenso wichtiges Arbeitsfeld, als eine Pflicht, die so eindringlich ist wie die gewerkschaftliche Organisation. Noch immer erkennen wir nicht, welche radikalen Möglichkeiten die Genossenschaft bietet, wenn wir sie nur richtig ausnützen.

Freilich, ich will nicht verhehlen, dass die heutigen Genossenschaften zum grossen Teil recht ungeeignet sind, um die ihnen zugedachten Aufgaben zu erfüllen. Die Verwaltung ist mancherorts verknöchert, kurzsichtig; die Mitglieder sind kleinlich, egoistisch eingestellt; sie haben wenig genossenschaftliche Ueberzeugung. Allein, das ist doch kein Grund, um dieses Kampfmittel verrostet zu lassen. Das zeigt gerade, wie notwendig es ist, dass wir uns der Genossenschaftsbewegung annehmen, dass wir diese unvollkommenen Gebilde zu dem vorzüglichen Kampfmittel gestalten, das sie sein können im Kampf gegen den Kapitalismus.

Ich habe beim bisher Gesagten hauptsächlich an die Konsumgenossenschaften gedacht. Es gilt aber ebenso von den Produktivgenossenschaften. Diese sind oft als Gelegenheits- oder Verlegenheitsgebilde gegründet worden. Trotzdem haben sie der Arbeiterschaft gute Dienste geleistet, wo sie nicht infolge schlechter Leitung, Unkenntnis, ungenossenschaftlichem Verhalten der Mitglieder unfähig wurden, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die schlechten Erfahrungen, die gemacht worden sind, zeugen nicht gegen die Produktivgenossenschaften, sondern nur gegen den Missbrauch, der mit der Idee getrieben worden ist. Wir müssen auch diese Stiefkinder der Arbeiterbewegung wieder mehr ans Licht ziehen und sie als brauchbare Glieder in unsere gemeinwirtschaftliche Aufbauarbeit einreihen. Natürlich kann das nicht vorbehaltlos geschehen, im Gegenteil, mit aller Vorsicht. Nichts hat der Genossenschaftsbewegung, vor allem den Produktivgenossenschaften, so schwer geschadet wie die unglücklichen Experimente, welche die Arbeiterorganisationen Zehntausende von Franken gekostet haben und noch kosten. Wir stehen aber heute nicht mehr so unbeholfen da wie früher. Die Arbeiterbewegung hat eine Reihe von wirtschaftlich befähigten Leitern hervorgebracht. Ich weise z. B. hin auf den Aufschwung einzelner Druckereigenossenschaften.

Was noch fehlt auf produktivgenossenschaftlichem Gebiet ist ein Zusammenarbeiten aller Unternehmungen, die wirtschaftlich zusammengehören. Die kapitalistischen Unternehmungen organisieren sich und schliessen sich zusammen zu Kartellen, Konzernen, Holdinggesellschaften; doch in der Genossenschaftsbewegung herrscht noch die grösste Zersplitterung. Lokale und persönliche Eifersüchte hemmen die Entfaltung. Da muss die organisierte Arbeiterbewegung eingreifen, um eine systematische Zusammenfassung aller Kräfte herbeizuführen.

Was der gemeinwirtschaftlichen Bewegung bisher gefehlt hat, das zentrale Finanzinstitut, das besitzen wir nun seit kurzer Zeit in der Genossenschaftlichen Zentralbank. Damit wird eine weitere wichtige Aufgabe lösbar: die Organisation der Sparkraft der Arbeiterschaft. Dass die Gewerkschaften, die an dem neuen Institut mit 1,5 Millionen Franken Anteilscheinkapital beteiligt sind und ihre Vertreter im Verwaltungsrat haben, ihre Mittel nun nicht mehr in privatkapitalistischen Banken liegen lassen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Aber auch der Arbeiter muss seine Spargelder der Zentralbank zuwenden, wo sie im Interesse seiner Bewegung verwendet werden. Wir haben gesehen, dass das Wesentliche die Verfügungsgewalt über das Kapital ist. Und diese Verfügungsgewalt muss doch wenigstens für jenes Kapital, das im Besitz der Arbeiterschaft ist, dem Finanzkapital weggenommen werden. Es wäre unsinnig, wenn wir unser Geld privatkapitalistischen Bankinstituten überlassen würden und andererseits zusehen müssten, wie dieses der Genossenschaftsbewegung Schwierigkeiten bereitet. Mit dem genossenschaftlichen Bankinstitut erst werden die genossenschaftlichen und andern gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen unabhängig von ihrem grundsätzlichen Gegner, dem Privatkapital. Ohne ein solches Institut ist ein gemeinwirtschaftlicher Aufbau gar nicht denkbar.

Die Förderung aller kommunalwirtschaftlichen Bestrebungen (selbstverständlich auch der staatswirtschaftlichen, wo das möglich ist) und die aktive Unterstützung der Genossenschaftsbewegung, das ist heute eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der Arbeiterbewegung, ja vielleicht die besondere Aufgabe im gegenwärtigen Zeitabschnitt. Selbstverständlich wird damit die politische Agitationsarbeit nicht überflüssig. Die gewerkschaftliche Aufklärungs- und Werbetätigkeit wird sogar erst recht notwendig, da die Gewerkschaften das Fundament einer Demokratisierung der Wirtschaft bilden müssen. Jedenfalls ergibt sich aus allen diesen Betrachtungen, dass wir uns nicht in einer «Pause» der Arbeiterbewegung befinden, sondern im Gegenteil in einer Epoche der intensivsten Arbeit.

Ich habe diese Ausführungen in kurzen Zügen hingeworfen, nur um zu zeigen, welche grossen Aufgaben der Arbeiterbewegung auf wirtschaftlichem Gebiet harren. Wir werden uns näher befassen müssen mit all diesen Problemen. Zu diesem Zwecke werden

wir demnächst eine Reihe von Artikeln veröffentlichen über die bisherige Entwicklung und den heutigen Stand der Gemeinwirtschaft in der Schweiz.

Die Organisierung der Lehrlinge in den freien Gewerkschaften Oesterreichs.

Von Anton Proksch, Wien.

Die freien Gewerkschaften Oesterreichs haben nach dem Kriege zur Frage der Organisierung der arbeitenden Jugend eine andere Stellung eingenommen als vordem. In der Vorkriegszeit hatten die freien Gewerkschaften Oesterreichs die schwierige Aufgabe, die erwachsenen Arbeiter für die Gewerkschaftsorganisation zu gewinnen. Die Kosten der Agitation waren überaus hoch, galt es doch ein ausgedehntes Gebiet zu bearbeiten, in dem 13 verschiedene Nationen vereinigt waren. Die verhältnismässig geringe Stärke der freien Gewerkschaften vor dem Kriege ist daraus zu ersehen, dass nach dem Kriege die Zahl der Organisierten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gegenüber 1913 auf das Achtfache stieg. Auf zwei Kongressen hatten die Gewerkschaften zur Frage der Organisierung der Arbeiterjugend Stellung genommen. Immer wurde der Standpunkt vertreten, dass die Organisierung der jugendlichen Hilfsarbeiter und der Lehrlinge unter den gegebenen Umständen nicht möglich sei.

Im Jahre 1907 wurde auf dem fünften ordentlichen Gewerkschaftskongress eine Entschliessung gefasst, in der vom Kongress die Notwendigkeit der Jugendorganisation anerkannt wird und die Gewerkschaften, insbesondere die Vertrauensmänner, aufgefordert werden, den «Verband der jugendlichen Arbeiter Oesterreichs» nach Möglichkeit in der Agitation unter den Lehrlingen zu unterstützen und den Ausbau der Jugendorganisation zu fördern. Auch wurde den Organisationen empfohlen, in geeigneter Weise für die Verbreitung der Zeitschrift «Der Jugendliche Arbeiter» zu sorgen.

Der 7. Gewerkschaftskongress befasste sich unter einem besonderen Tagesordnungspunkt mit der Frage der Jugendorganisation. Der Referent führte im wesentlichen folgendes aus: Der Gegner zeigt immer stärker werdendes Interesse an der Organisierung der Jugend. Demgegenüber ist das Interesse der Gewerkschaften in dieser Frage sehr gering. Die wichtigste Ursache hierfür ist, dass während der rein propagandistischen Periode die Gewerkschaften in erster Linie die erwachsenen Arbeiter zu gewinnen trachten. Die Gewerkschaftskommission habe sich mehrmals mit der Frage der Jugendorganisation befasst und sei zu dem Entschluss gekommen, dass gegenwärtig — gegenwärtig besonders unterstrichen — der Weg der Organisierung der Lehrlinge in den freien Gewerk-